

John P. Zeitler und Miriam Montag

Eine glockenbecherzeitliche Siedlung von Forchheim-Breit, Lkr. Forchheim, Oberfranken

Südwestlich von Forchheim befinden sich entlang der Regnitz zahlreiche Sandterrassen, die wohl pleistozänen wie holozänen Ursprungs sind. Die Sandterrassen werden bereits seit mehreren Jahrzehnten ausgebeutet. Ein solches Sandabbaugebiet befindet sich auch nahe der Kreisstraße Forchheim - Hausen auf den Grundstücken Fl. Nrn. 671 u.a. Gem. Kersbach (vgl. Abb. 1). Bereits 1956 wurden von G. Raschke, seinerzeit Konservator des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, zahlreiche Keramikscherben auf-

gelesen und mit hallstattzeitlichen Gräbern in Verbindung gebracht. Eine Nachgrabung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege erbrachte jedoch keine weiteren Funde. Durch Raschke aufmerksam gemacht, wurden in den folgenden Jahren noch einige Grabstellen und zahlreiche Keramikbruchstücke von Baggerführern und Sandgrubenarbeitern beim fortschreitenden Sandabbau geborgen und dem Germanischen Museum in Nürnberg gemeldet. Die Verlagerung des Sandabbaus setzte dann 1962 den

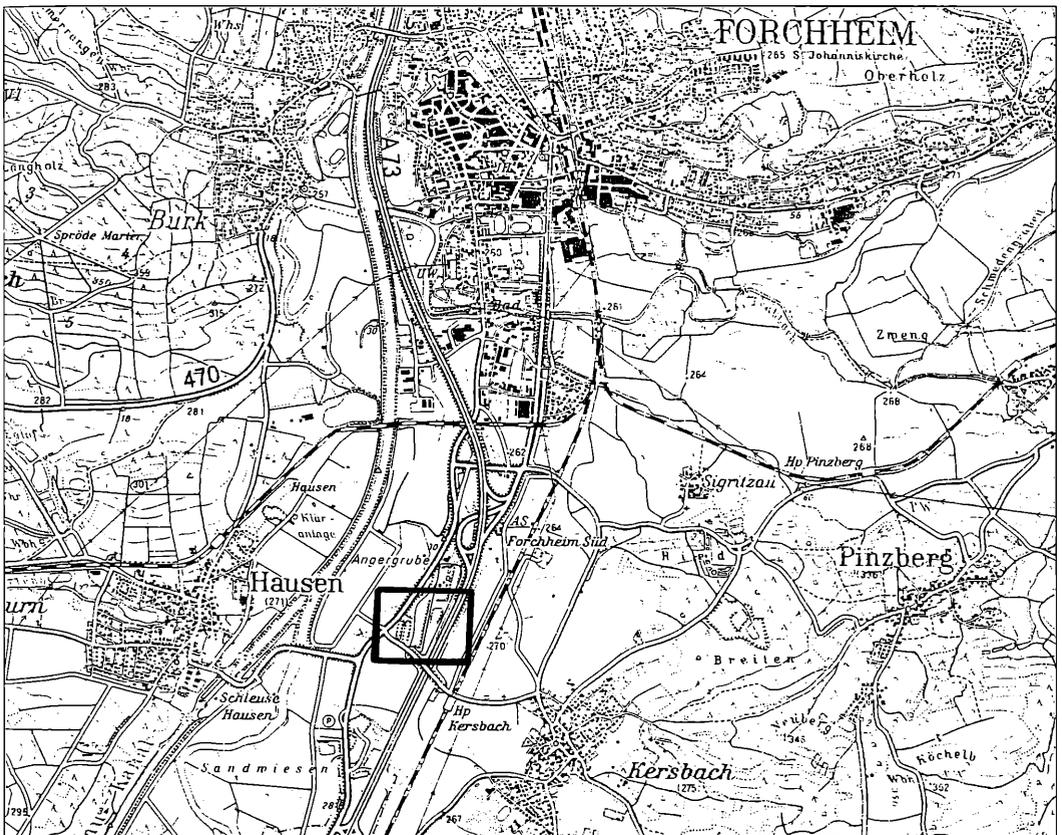


Abb. 1: Lage der Fundstelle. Grundlage: Top. Karte M.: 1:50000

Fundaktivitäten ein vorläufiges Ende. Die bis dahin geborgenen Funde, hauptsächlich hallstattzeitliche Grabkeramik und urnenfelderzeitliches Siedlungsmaterial, gelangten teilweise in das Germanische Nationalmuseum Nürnberg, teilweise in das Pfalzmuseum in Forchheim¹.

Nachdem 1970 der Sandabbau an der Fundstelle wieder aufgenommen wurde, konnte im gleichen Jahr durch Mitarbeiter der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V., Abt. Vorgeschichte, (NHG) ein Brandgrab ausgegraben werden². Fundbegehungen durch die NHG setzten dann wieder ab 1980 ein, wobei im Zuge einer Notbergung auch Reste hallstattzeitlicher Gräber und urnenfelderzeitlicher Siedlungsgruben geborgen wurden³. Weitere Begehungen führten 1986 und 1989 zur Aufdeckung urnenfelderzeitlicher Brandgräber⁴ und von Resten einer Spätlatène-siedlung⁵. Weitere urnenfelder- und hallstattzeitliche Befunde konnten in den vergangenen Jahren im Zuge von Notbergungen gesichert werden. Bereits M. Nadler hatte bei der Vorlage von zwei

urnenfelderzeitlichen Gräbern auf „Funde von spätneolithischem Habitus“, darunter die Wand-scherbe eines Glockenbechers, hingewiesen⁶. 1994 fanden sich weitere spätneolithische Scherben im Bereich einer dunklen Bodenverfärbung (Abb. 2). Daraufhin untersuchte die NHG, Abt. für Vorgeschichte, den in Frage kommenden Bereich im Zuge einer erneuten Notbergung⁷.

Der Befund

Insgesamt wurde eine Fläche von 4 x 3 m untersucht. Die Grabungsfläche schloß sich unmittelbar an die Mauer einer Miete an, die den in der Folge auftretenden Befund an seiner Südseite störte. Nach Abziehen der Oberfläche zeigte sich eine unregelmäßig geformte, dunkelbraune Verfärbung von ca. 2,7 m Länge und ca. 1,5 - 1,8 m Breite (Abb. 3). Die Verfärbung hatte zwei intensivere Zonen, die zunächst wie zwei nahe beieinanderliegende Gruben wirkten. Die Grenzen im Norden und Süden waren gestört. Im Norden war

durch den Sandabbau bereits ein Sediment von ca. 40 cm Mächtigkeit abgetragen worden, im Süden begrenzte die bereits genannte Miete die Verfärbungszone. Beim weiteren Abgraben auf ein Zwischenniveau von 7 cm unterhalb der geputzten Oberfläche zeigte sich keine Veränderung im Sediment. Ein weiteres Zwischenplanum zeigte ebenfalls keine erkennbare Änderung. Schließlich wurde das Sediment bis zu einer Tiefe von 30 cm unterhalb der geputzten Oberfläche abgetragen. Im stehengebliebenen, Nord-Süd orientierten Profilsteg zeigte sich schließlich eine gleichmäßig intensive Verbrennung des Sandbodens bis in eine Tiefe von ca. 20 cm unterhalb der geputzten Oberfläche. Dar-

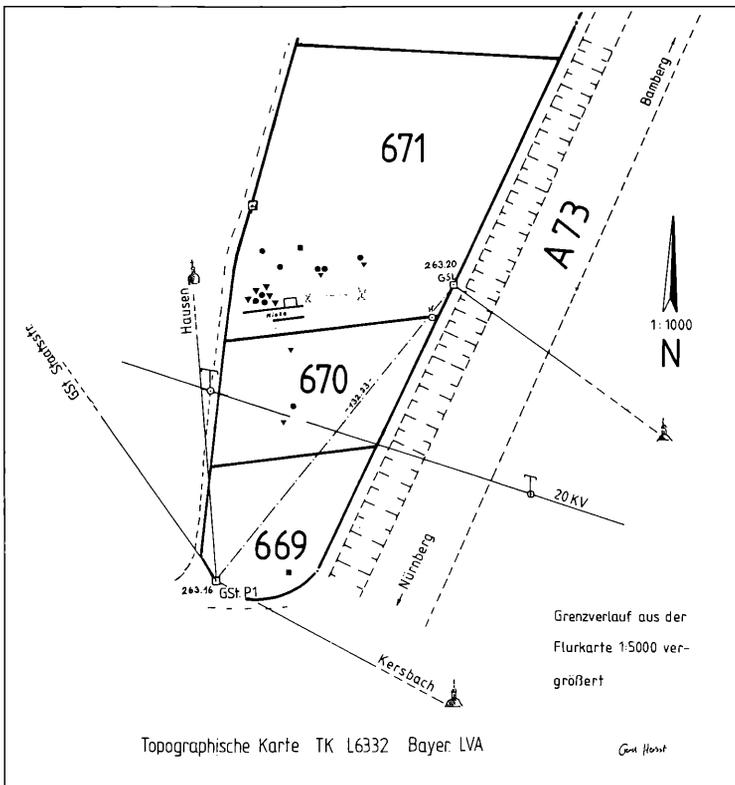


Abb. 2: Lage der Grabungsstelle und der Lesefunde. Kartengrundlage: G. Herbst.

unter reichten langschmale Einsprengsel noch weitere 12 - 15 cm tiefer in den anstehenden Sandboden (Abb. 3). Die im dunkleren Sediment befindlichen Scherben waren mit ganz wenigen Ausnahmen horizontal eingeregelt und zeigten keinerlei Störungen ihrer Lage. Die Hauptmenge der Funde reichte bis in eine Tiefe von 7 cm unterhalb der geputzten Oberfläche. In den untersten 10 cm der dunklen Verfärbung zeigten sich auch zahlreiche kleine gelbe Einschlüsse des anstehenden Sandbodens.

Der Befund bleibt damit insgesamt dürftig. Wie die zahlreichen kleinen Einsprengsel im unteren Bereich der Grabungszone zeigen, liegt die Fläche noch innerhalb der von landwirtschaftlichen Aktivitäten beeinflussten Zone. Zwar endeten die Pflugspuren im Boden oberhalb der Funde; allerdings lassen sich die Einsprengsel wohl nur als von Wurzeln im Zuge des Ackerbaus verursachte Verfärbungen deuten, so daß entsprechende Fundverlagerungen nicht auszuschließen sind. Überhaupt ergibt sich erst durch die relative Konzentration zeitgleicher Funde unter Ausschluß jünger oder älter datierender Stücke der Eindruck einer homogenen, wenngleich vom modernen Ackerbau gestörten Nutzfläche. Bodeneingriffe, etwa Pfostenlöcher oder Gruben, fehlen im Bereich der untersuchten kleinen Fläche völlig. Damit kann die untersuchte Fläche nicht weiter interpretiert werden, als daß sie Teil einer endneolithischen (s.u.) Siedlungsfläche war.

Die Funde

Wegen des nur begrenzt zur Verfügung stehenden Platzes sei hier auf eine Einzelstückbeschreibung verzichtet (Fundabbildung vgl. Abb. 4 - 5). Generell handelt es sich um eher dickwandige Keramik mit glatt verstrichener, manchmal auch rauher Oberfläche. Die Magerung ist eher fein, bei einigen Stücken ist ein größerer Prozentsatz an Sand in der Magerung festzustellen. Zwei Scherben von verzierten Glockenbechern sind sehr hart gebrannt, ansonsten ist der Brand mittel bis hart. Als Verzierung kommt der Rest eines fischgrätartigen Musters (Abb. 4, 14) und eine Leiterbandverzierung (Abb. 5, 5) vor. Eine kleine Scherbe ist mit einer umlaufenden Linie verziert (Abb. 4, 6). Die Muster sind tief eingeritzt bzw. gestempelt. Die Farbgebung ist unterschiedlich und variiert von beigebraunen und ocker-

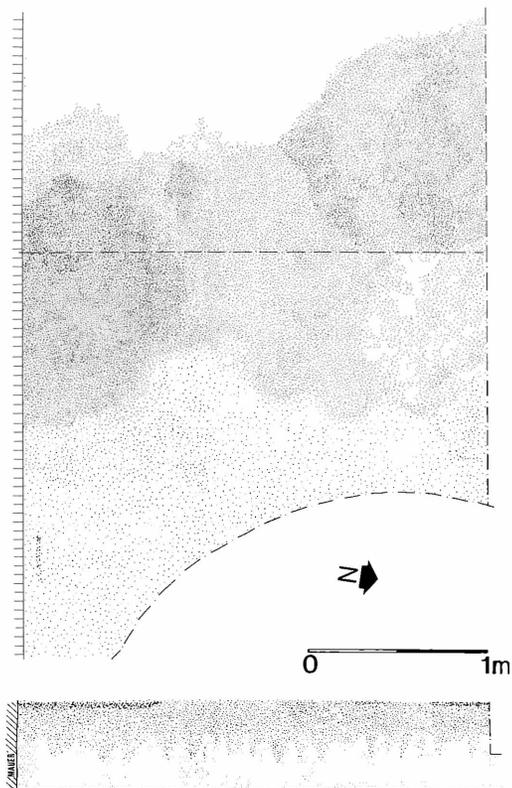


Abb. 3: Kersbach, Grabungsbefund. Aufsicht und Profil.

braunen Tönen bis zu einem dunklen Graubraun. Einige Scherben sind rotbraun. Charakteristisch sind randnahe Leisten, die meist einen dreieckigen Querschnitt besitzen. Nur in einem Fall ist der Grat verstrichen. Die Ränder sind in der Regel nach außen verdickt. An einer Scherbe ist der Ansatz eines randständigen Henkels erhalten (Abb. 4, 10). Auffällig ist noch ein Tonfußchen; dieses ist langschmal und besitzt eine plane Fläche (Abb. 4, 13).

Datierung

Funde des Endneolithikums sind im nordost-bayerischen Raum selten und in aller Regel auf Grabfunde der Glockenbecherzeit bzw. schnurkeramische Einzelfunde beschränkt. Eine Ausnahme bilden lediglich die von F. Weglöhner in langjähriger systematischer Arbeit gesammelten Keramik- und Silixfunde, die B. Engelhardt zunächst im Rahmen seiner Erlanger Dissertation und dann im Zuge eines kurzen Aufsatzes als

„Reichersdorfer Gruppe“ einführte⁸. Der gewählte Terminus und die damit verbundene Tendenz, diese Funde als Vertreter eines eigenen Zeithorizontes zu sehen, den sich Engelhardt nicht mehr im Bezugssystem des Neolithikums, sondern im Rahmen der Frühbronzezeit vorstellte, blieb bereits bei der Konstruktion der Reichersdorfer Gruppe zweifelhaft.

Engelhardts Problem beruht eigentlich auf der für die siebziger Jahre typischen Forschungsproblematik des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit⁹. Bedingt durch die auf Forschungen von V. Milošević¹⁰ aufbauende „Kurze Chronologie“ stand im bayerischen Raum für die Zeit nach dem Ende der Altheimer Kultur nur ein geringer Zeitraum zur Verfügung, den sich die Kulturgruppen Cham - Goldberg III - Burgerroth, Glockenbecher und Schnurkeramik teilen mußten¹¹. Da man aus den Befunden des Gräberfeldes von Nähermemmingen auf eine enge zeitliche Abfolge zwischen der Glockenbecherkultur und der frühen Bronzezeit schloß¹², sah man Teile der späten Glockenbecherkultur zeitlich überlappend mit dem Beginn der Frühbronzezeit. Engelhardt stellte die vorgestellte Keramik besonders wegen der T-förmig verdickten Ränder - vor allem bei Schüsseln und Schalen - in eine formale Nähe zu glockenbecherzeitlicher Keramik¹³. Da er gleichzeitig Verbindungen zu vermeintlich spätfrühbronzezeitlicher Keramik sah, forderte Engelhardt eine zeitliche Stellung der Reichersdorfer Funde nach der Glockenbecherkultur, aber vor der für spätfrühbronzezeitlich gehaltenen Keramik. Damit blieb zeitlich nur die Phase A₁ der frühen Bronzezeit. Analog der im Spätneolithikum üblichen Kulturgruppenzuweisung benannte er die Keramik dann als „Reichersdorfer Gruppe“. Damit war eine „endneolithisch“ benannte Keramik in die erste Phase der frühen Bronzezeit datiert worden, ohne daß mit zeitgleicher Keramik auch nur eine einzige typologische Parallele hergestellt wurde. Die zeitliche Verbindung zur frühen Bronzezeit erfolgte durch Vergleiche mit schweizerisch-südwestdeutschen Frühbronzezeitfunden¹⁴. Die zitierten Beispiele überzeugen typologisch jedoch nicht, da sie nur die Verwendung einer Leiste in Randnähe wiederholen, nicht jedoch in Grundform oder Randdetail mit den Reichersdorfer Funden übereinstimmen. Zudem betonte Fischer bei Vorlage der Funde von Arbon-Bleiche ältere Traditionen,

vor allem Bezüge zur Glockenbecherkeramik¹⁵, so daß sich nicht notwendigerweise eine jüngere Datierung des Reichersdorfer Materials aus den ohnehin nicht überzeugenden Bezügen zur schweizerischen Frühbronzezeit ergibt. Auch südwestdeutsche Frühbronzezeitkeramik, wie etwa vom Kirchberg bei Reusten¹⁶ oder Esslingen-Dionysiuskirche¹⁷, die noch dazu in ihrer feinchronologischen Einordnung alles andere als zweifelsfrei bleibt, beschränkt sich auf das Vorkommen randnaher getupfter Leisten. Weder die Grundformen, noch die Randgestaltungen von Reichersdorf mit verdickten, oben abgestrichenen Lippen¹⁸ wiederholen sich im südwestdeutschen Material. Dort fehlen ferner schlauchförmige Gefäße mit geschwungenem Oberteil und spitzer Lippe¹⁹. Auch in neuerer Zeit untersuchte frühbronzezeitliche Siedlungen Südwestdeutschlands haben kein direkt vergleichbares Material geliefert²⁰. Die von Engelhardt erwähnten Funde von Heilbronn-Böckingen helfen chronologisch nicht weiter. Sie stehen zwar typologisch den Reichersdorfer Funden nahe, sind allerdings aus sich heraus nicht datierbar. Entsprechend vage bleibt Sangmeisters seinerzeitiger Datierungsvorschlag in einem Umfeld zwischen Goldberg III und der frühen Bronzezeit²¹. Ein Vergleich mit den wenigen nach Bz A₁ datierenden Keramikfunden aus Gräbern bleibt weitgehend ergebnislos. Zwar liegt in Straubing, Ziegelei Ortler, Grab 11 ein Gefäß mit umlaufender dreiecksförmiger Leiste vor²², jedoch ist hier die Leiste nicht, wie bei der Reichersdorfer Keramik, direkt unter dem Rand, sondern an der engsten Stelle des Halses angebracht. Die Tatsache, daß die bei der Reichersdorfer Keramik ausgeprägten Randverdickungen²³ in der Keramik der Straubinger A₁-Gräber fehlen, bei den dortigen Glockenbecherfunden jedoch häufiger vertreten sind²⁴, spricht für eine glockenbecherzeitliche Stellung der „Reichersdorfer Keramik“.

Somit kann man mit B. Engelhardt die Funde der Reichersdorfer Gruppe glockenbecherzeitlich datieren, ohne eine zeitliche Stellung in die frühe Bronzezeit zu fordern. Die von Engelhardt argumentativ für die späte Datierung herangezogenen Tupfenleisten sind in der vorliegenden Form einfacher, waagrecht umlaufender Tupfenleisten chronologisch unempfindlich²⁵.

Augenfällig sind Parallelen des Forchheimer Fundgutes mit der Keramik von Reichersdorf.

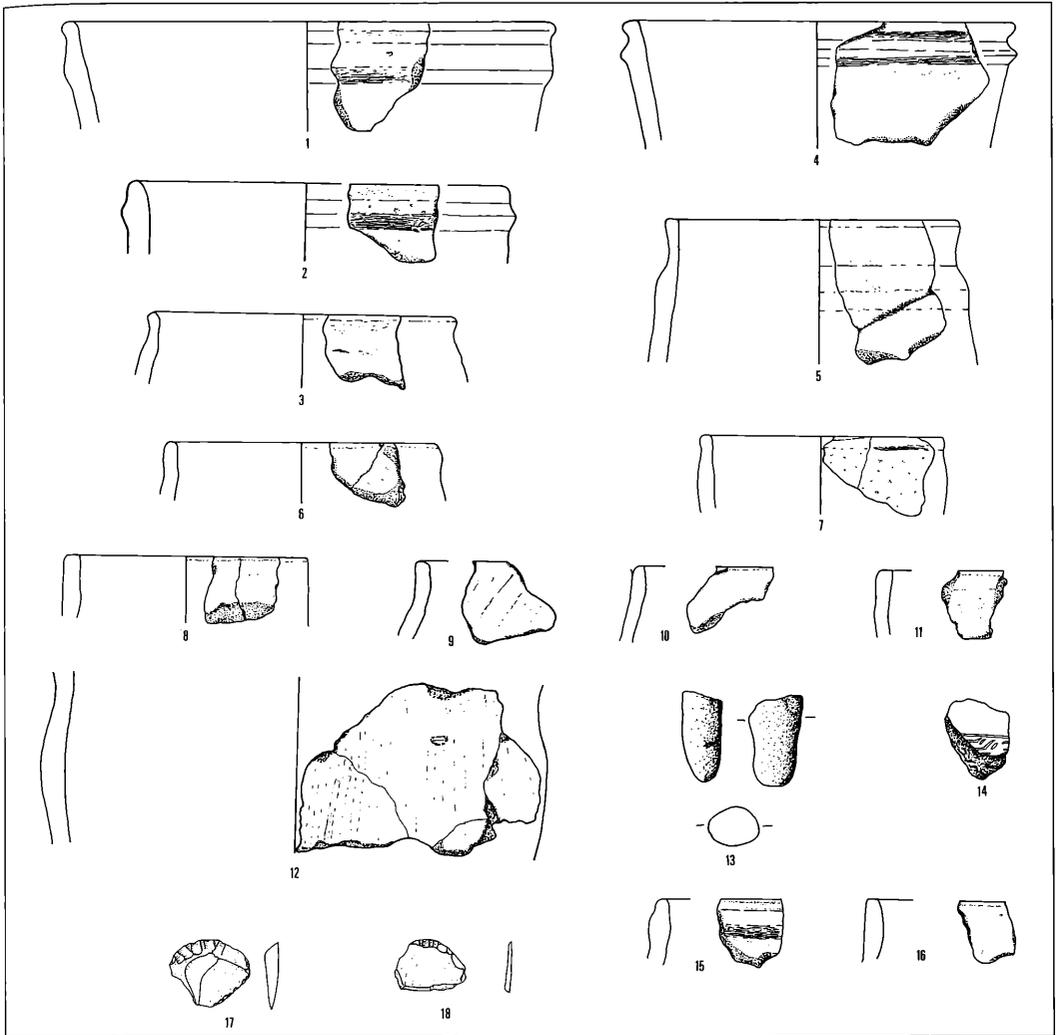


Abb. 4: Kersbach, Funde der Glockenbecherkultur aus der Grabungsfläche. M 1:3

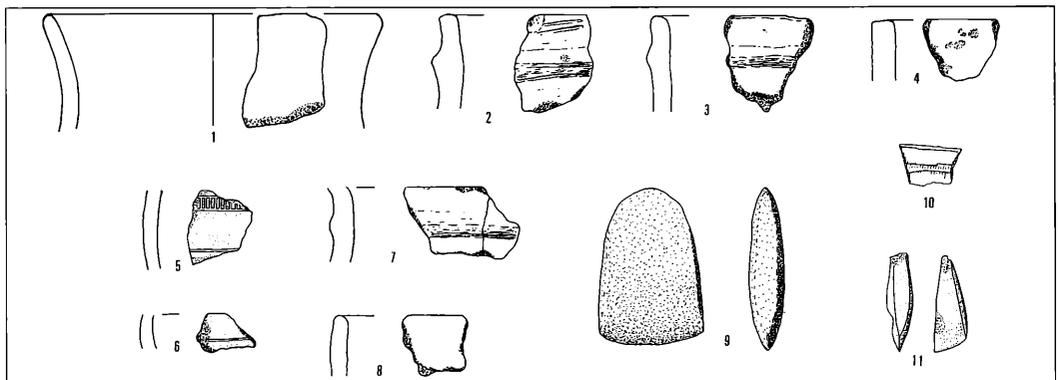


Abb. 5: Kersbach, Funde der Glockenbecherkultur (Lesefunde). M 1:3

So finden sich die randnahen, glatten Leisten sowohl in der Forchheimer wie in der Reichersdorfer Keramik²⁶. Das Fragment einer Tasse oder eines Bechers mit trichterförmigem Rand (Abb. 5, 1) ist vergleichbar mit einer Randscherbe von Reichersdorf²⁷, wobei das Forchheimer Exemplar einen steileren Hals aufweist.

Diese Parallelen zeigen die generell gleichartige Datierung der Funde von Forchheim und Reichersdorf deutlich. Weitere Parallelen liegen zwischen dem Forchheimer Inventar und anderen glockenbecherzeitlichen Funden vor. Besonders zeigt dies die Randscherbe einer großen Tasse oder eines Bechers (Abb. 5, 1). Die Gefäßform entspricht weitgehend verschiedenen unverzierten Bechern und Henkeltassen aus Straubing²⁸, wobei diese im Raddurchmesser durchaus variieren. Auf die Aufzählung weiterer Parallelen kann angesichts der Menge Straubinger Gefäße verzichtet werden. Zu einem ähnlichen Gefäß dürfte auch das Bruchstück Abb. 4, 12 gehört haben. Die Grundform dieser Tassen ist auch in den der Forchheimer Fundstelle eng benachbarten zerstörten Gräbern von Wellerstadt vertreten²⁹.

Gute Vergleichsfunde finden sich für die dünnwandige Glockenbecherscherbe mit Leiterbandverzierung. Ein solches Muster weist u.a. eine Scherbe aus Altdorf, Lkr. Nürnberger Land, auf, allerdings dort in „Rädchentechnik“³⁰. In Ritztechnik verziert ist ein Becher aus Friedberg-Fauerbach, der auch eine randnahe Leiste hat³¹. Gleiches gilt für eine Schüssel mit einziehendem Rand aus Alsfeld³². Geritzt sind auch Leiterbandverzierungen bei Glockenbecherscherben aus Nähermemmingen³³. Die Verzierung findet sich auch auf einem Glockenbecher in der Slg. der NHG, dessen Herkunftsangabe „Kersbach“ jedoch mehr als zweifelhaft ist³⁴.

Schwieriger ist die Situation bei der anderen verzierten Scherbe. Das kleine Fragment zeigt den Ansatz eines V-förmigen Musters mit weiteren kleinen Füllseln jeweils in Stempeltechnik (Abb. 4, 14). Das Muster ist noch am ehesten mit Fischgrätmustern vergleichbar, wie sie horizontal oder vertikal an Glockenbechern vorkommen³⁵. Im ganzen bleibt das Fragment zu klein, um aussagekräftige Vergleiche heranzuziehen. Die randnahen Leisten mit dreieckigem Querschnitt sind ein Kennzeichen des Forchheimer Inventars. Verschiedene Scherben aus den glockenbecherzeitlichen

Gruben von Nähermemmingen haben die gleichen Leisten³⁶. Sie lassen sich auch an einigen Glockenbechern finden. So zeigt ein mit Ritzliniengruppen verzierter Becher von Friedberg dieses Gestaltungselement ebenso, wie der oben bereits erwähnte Becher von Friedberg-Fauerbach³⁷. Das gleiche gilt für einen konischen Becher aus dem Frankfurter Stadtwald³⁸. Auch die glatten Becher von Helfta, Grab 2³⁹, Aschersleben⁴⁰, eine Henkeltasse von Helfta⁴¹ und ein schlauchförmiger hoher Topf von Streckau⁴² zeigen eine entsprechende Leiste.

Bemerkenswert ist schließlich noch das Fragment einer schlauchförmigen Tasse oder eines Bechers (Abb. 4, 5) im Forchheimer Inventar. Die Profilierung findet einen guten Vergleich in einem verzierten Becher von Herrnsheim⁴³. Auch die hohen Tassen von Weißenfels⁴⁴, Uichteritz⁴⁵ und Halberstadt⁴⁶ haben eine vergleichbare Form. Trotz forschungsgeschichtlich schlechter Voraussetzungen kann somit die hier vorgestellte Keramik als glockenbecherzeitlich bezeichnet werden. Schwierig bleibt eine feinchronologische Einordnung innerhalb der Glockenbecherzeit.

Siedlungsarchäologie

Es erscheint auf den ersten Blick unmöglich, aus dem kleinen Keramikverband aus einer kleinflächigen Notbergung siedlungsarchäologische Rückschlüsse zu ziehen. Dennoch liefern die Forchheimer Funde einige Ansätze zu einer solchen Auswertung. Es wurde bereits eingangs festgestellt, daß die Funde aus einem seit Jahrzehnten in wechselnder Intensität untersuchten großflächigen Fundareal stammen. Bei einer Analyse der übrigen Funde des Areals fällt auf, daß sich glockenbecherzeitliche Keramik nur in einem relativ eng umschriebenen Umkreis findet (vgl. Abb. 2). Dies steht in deutlicher Diskrepanz etwa zu urnenfelderzeitlichen oder hallstattzeitlichen Funden, die in weit größerer Streuung auftreten und sich zumindest hinsichtlich ihrer urnenfelderzeitlichen Anteile in Siedlungs- und Grabfunde gliedern. Die kleinflächige Streuung der glockenbecherzeitlichen Funde spricht eher für eine kleinflächig angelegte Siedlung etwa in der Größe eines Weilers. Fraglich bleibt die Lage des zugehörigen Friedhofes. Sowohl die zu Beginn des Jahrhunderts geborgenen Gräber bei

Forchheim⁴⁷ als auch die wohl aus zerstörten Gräbern stammenden Gefäße von Wellerstadt, Lkr. Erlangen-Höchstadt⁴⁸, liegen nicht weit von der hier besprochenen Stelle (vgl. Karte Abb. 6)⁴⁹.

Damit findet der Befund gute Parallelen in den unlängst aufgedeckten Grubenhöhlen von Eichen-dorf-Prunn, Lkr. Dingolfing-Landau⁵⁰, oder den von H. Menke vorgestellten Siedlungsfunden von Rüsselsheim⁵¹. Auch im Bereich des südli-

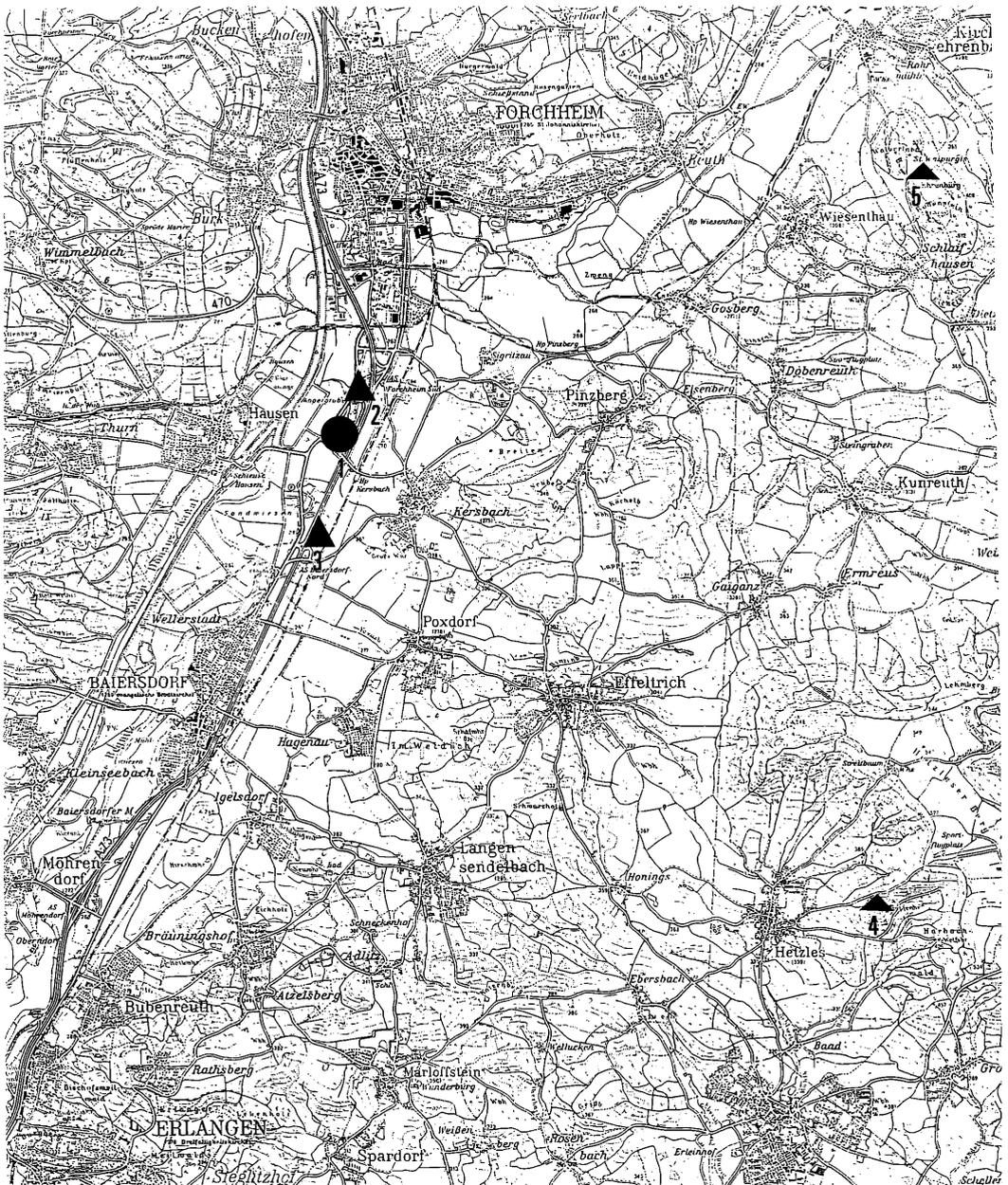


Abb. 6: Lage von Fundstellen der Glockenbecherkultur in der Umgebung von Kersbach. 1 = Siedlung, 2 = Gräber von Kersbach, 3 = Gräber von Wellerstadt, 4 = Streuscherben vom Hetzleser Berg, 5 = Ehrenbürg. Kartengrundlage: TK 1:50000.

chen Mittelfranken stammen die von B. Engelhardt beschriebenen Funde aus relativ kleinflächigen Aufsammlungen⁵². Scheinbar in Diskrepanz dazu stehen die glockenbecherzeitlichen Funde aus dem Straubinger Raum. Allerdings dominieren auch dort kleinflächige Fundkonzentrationen das Verbreitungsbild, wenngleich diese in räumlich enger Nachbarschaft stehen. Es handelt sich somit eher um eng benachbarte Kleinareale, als um ein großes Siedlungsareal. Insgesamt be-tätigt das Forchheimer Ensemble ein Siedlungsbild der Glockenbecherkultur, bei welchem nicht die Anlage großer Dörfer, sondern kleine weilerartige Streusiedlungen die landschaftliche Nutzung kennzeichnen⁵³. Dies zeigt sich auch in den Friedhofsgrößen. Die Gräberzahl liegt meist unterhalb von zehn⁵⁴, oft fanden sich nur ein bis drei Gräber an einer Stelle⁵⁵. Man kann dies, bei der Vielzahl von Fundstellen im bayerischen Raum⁵⁶, nicht nur auf Zufälligkeiten der Fundüberlieferung zurückführen. Viel eher scheint die kleinflächige Verteilung von Siedlungsfunden der Glockenbecherkultur und die geringe Anzahl von Gräbern ein Siedlungsverhalten zu reflektieren, welches durch eine weilerartige Raumnutzung mit jeweils zugehörigen kleinen Grablegen gekennzeichnet ist. Eine solche Siedlungsverteilung vermutete auch B. Engelhardt bei der Diskussion der „Reichersdorfer Gruppe“⁵⁷.

Diese Raumnutzung steht in deutlicher Diskrepanz zu den großflächig angelegten Siedlungen etwa der - absolutchronologisch älter datierenden - Chamer Gruppe.

Des weiteren bestätigen die Funde die bereits von B.U. Abels erkannte Konzentration glockenbecherzeitlicher Fundpunkte entlang der Regnitz und Wiesent⁵⁸. Damit werden die weiten Flußtäler als Vorzugsgebiete der Glockenbecherkultur deutlich. Diese Tendenz bestätigt sich auch im Straubinger Raum, wo B. Engelhardt eine starke Diskrepanz zwischen den glockenbecherzeitlichen Fundpunkten im Donautal gegenüber dem niederbayerischen tertiären Hügelland konstatierte⁵⁹. Ein ähnliches Verbreitungsbild ist ferner in Unterfranken erkennbar, wo sich glockenbecherzeitliche Fundstellen im Bereich des Maintales konzentrieren⁶⁰. Daneben sind vereinzelt in allen Forschungsregionen auch Gebiete außerhalb der großen Flußtäler besiedelt. In Mittelfranken zeigen vor allem ein Grab von Hartmanns-

hof⁶¹ und die Funde von Reichersdorf die Nutzung der Hochflächen der Alb an. Allerdings bedürfte es einer gründlichen neuen Materialaufnahme, um weitergehende Schlüsse aus dieser Grundtendenz zu ziehen. Zum derzeitigen Forschungsstand muß es genügen, differenzierte Auswahlkriterien der Glockenbecherkultur hinsichtlich ihrer Siedlungsstandorte gegenüber etwa der Schnurkeramik zu konstatieren.

Anmerkungen:

¹ Vgl. die OA im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Recherchen zu der Fundstelle wurden bereits in früheren Jahren durch einen der beiden Autoren angestellt. Der Dank für die Mithilfe bei der Klärung der Fundumstände gebührt Herrn Dr. W. Menghin, seinerzeit Konservator am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Von den Funden Raschkes liegen nur zwei kurze Fundnotizen vor: Bayer. Vorgeschbl. 22, 1957, 158 und Bayer. Vorgeschbl. 23, 1958, 168.

² F. Müller, Neue vorgeschichtliche Funde aus der Gegend von Forchheim. Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1972, 38 f sowie Fundmeldung Ch. Pescheck, Die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1972. Frankenland. N.F. 24, 1972, 270.

³ Fundanzeige bei J.P. Zeitler und N. Baum, Grab- und Siedlungsfunde der späten Urnenfelder- sowie der Hallstattzeit bei Forchheim. Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. 1979, 125 ff.

⁴ B. Mühlendorfer, Ein reich ausgestattetes Brandgrab der Urnenfelderkultur von Kersbach bei Forchheim, Ldkr. Forchheim. Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. 1986, 29 f. B.U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 5. Geschichte am Obermain. Jahrb. Coll. Hist. Wirsbergense 16, 1987/88, 20. M. Nadler, Weitere urnenfelderzeitliche Grabfunde von der Flur Heidfeld bei Kersbach, Stadt Forchheim/Ofr. Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. 1989, 124 ff.

⁵ Slg. und OA NHG, kurze Erwähnung bei M. Nadler a.a.O. (wie vor.) Anm. 10.

⁶ Ebd.

⁷ An der Maßnahme beteiligten sich neben den Autoren noch W. Feist und H. Wölflick. Zu danken ist Herrn Dr. B.U. Abels für die bereitwillig erteilte Grabungserlaubnis.

⁸ B. Engelhardt, Endneolithische Siedlungskeramik aus Mittelfranken. Arch. Korbl. 6, 1976, 285 ff.

⁹ Hierzu auf zeitgenössischem Forschungsstand ausführlich W. Pape, Bemerkungen zur relativen Chronologie des Endneolithikums am Beispiel Südwestdeutschlands und der Schweiz. Tübinger Monographien zur Urgesch. 3, 1978.

¹⁰ V. Milojcic, Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas. Berlin, 1949.

¹¹ Zum Forschungsstand seinerzeit R.A. Maier, Die jüngere Steinzeit in Bayern. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 5, 1964, 9 ff. Zur zeitlichen Diskrepanz zwischen „langer“ und „kurzer“ Chronologie J.G.D. Clarke, Radiocarbon dating and the expansion of farming culture from the Near East over Europe. Proc. Prehist. Soc. 31, 1965, 58 ff. C. Renfrew, The

tree-ring calibration of radiocarbon: an archaeological evaluation. *Proc. Prehist. Soc.* 36, 1970, 280 ff. V. Milošević, Die absolute Chronologie der Jungsteinzeit in Südosteuropa und die Ergebnisse der Radiocarbon-(C14-)Methode. *Jahrb. RGZM* 14, 1967, 9 ff.

¹² Zu Nähermemmungen zusammenfassend und mit Zusammenstellung der älteren Literatur W. Ruckdeschel, Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. *Antiquitas* Reihe 2, Bd. 11, 1978. Katalog 155 ff. Zur Datierung ebd. Text 279.

¹³ B. Engelhardt (1976) a.a.O. (wie Anm. 8) 285. Deutlicher ders., Das Neolithikum in Mittelfranken. *Ungegr. Diss.* Erlangen, 1975, 140 bzw. 251, wo er in der Reichersdorfer Gruppe „vereinfacht ausgedrückt ... eine späte Glockenbechersiedlungskeramik“ sieht, die in den „Beginn der Bronzezeit“ datieren soll. Kurz zur Problematik auch K. Böhm und V. Heyd, Der Glockenbecherfriedhof von Irlbach, *Lkr. Straubing-Bogen*. Vorträge des 9. Niederbayer. Arch.tages 1991, 97 ff, bes. 107.

¹⁴ B. Engelhardt (1976) a.a.O. (wie Anm. 8) 287. Dabei wählte er aber mit Arbon-Bleiche und Morges/Roseaux nur zwei Fundplätze der Schweiz.

¹⁵ F. Fischer, Die frühbronzezeitliche Ansiedlung in der Bleiche bei Arbon TG. *Schriften zur Ur- und Frühgesch. Schweiz* 17, 1971, 21.

¹⁶ W. Kimmig, Der Kirchberg bei Reusten. *Urkunden zur Vor- und Frühgesch. aus Südwürttemberg-Hohenzollern* 2, 1966.

¹⁷ E. Gersbach, Ältermittelbronzezeitliche Siedlungskeramik von Esslingen am Neckar. *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 226 ff.

¹⁸ B. Engelhardt (1976) a.a.O. (wie Anm. 8) Abb. 1, 2, 3, 5. ¹⁹ Ebd. Abb. 1, 6.

²⁰ Auf eine Aufzählung entsprechender Fundplätze sei hier verzichtet. Literaturnachweise einiger wichtiger Fundstellen bei J.P. Zeitler, Spuren einer frühbronzezeitlichen Siedlung in Leinburg, *Lkr. Nürnberger Land. Natur und Mensch. Jahresmitt.* *Naturhist. Ges. Nürnberg* 1994, 13 ff.

²¹ E. Sangmeister, Endneolithische Siedlungsgrube bei Heilbronn-Böckingen. *Fundber. Schwaben N.F.* 15, 1959, 42 ff. Die chronologische Unsicherheit wird durch die Formulierung „Sucht man nach genaueren Vergleichen, so bietet sich nicht „Altheim“ allgemein an, sondern etwa die Schicht „Goldberg III“ mit ihren so vielfältig zusammengewürfelten Materialien und ähnliche Fundkomplexe, die wir heute in eine Phase zu setzen geneigt sind, die äneolithische Erscheinungen in frühbronzezeitlicher Umgebung bietet.“ mehr als deutlich. Wenngleich seinerzeit nicht absehbar, so eröffnet der von Sangmeister in den Raum gestellte chronologische Rahmen den gesamten Bereich des Endneolithikums.

²² H. J. Hundt, Katalog Straubing I. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 11, 1958, Taf. 12, 9.

²³ B. Engelhardt (1976) a.a.O. (wie Anm. 8) Abb. 1, 1-3, 5.

²⁴ H. J. Hundt a.a.O. (wie Anm. 22), Taf. 1, 5; 2, 10; 3, 2, 6; 4, 1, 3; 5, 7, 9.

²⁵ W. Pape a.a.O. (wie Anm. 9) 164.

²⁶ Vgl. etwa B. Engelhardt (1976) a.a.O. (wie Anm. 8), Abb. 1, 3, 6, 16 sowie ders. (1975) a.a.O. (wie Anm. 13) Taf. 62, 8; 69, 12.

²⁷ Ders. (1976) a.a.O. (wie Anm. 8), Abb. 1, 10.

²⁸ Straubing, Gabelsbergerstraße, Grab 3: H. J. Hundt a.a.O. (wie Anm. 22) Taf. 1, 12; Straubing, Ostenfeld, Kiesgrube Niefanger: ebd. Taf. 2, 9; Straubing, Öberau, Grab 3: B.

Engelhardt, Die endneolithischen/frühbronzezeitlichen Gräber von Straubing-Öberau, *Jahresber. Hist. Verein Straubing und Umgebung* 91, 1989, 83 ff Abb. 7, 1; Straubing-Öberau, Bestattung 5, unten: ebd. Abb. 10, 1a; Straubing-Öberau, Grab 6: ebd. Abb. 11, 1a, Straubing, Öberau, Grab 13: ebd. Abb. 19, 2.

²⁹ B. Engelhardt (1975) a.a.O. (wie Anm. 13) Taf. 21, 6.

³⁰ Ebd. 87, 14.

³¹ E. Sangmeister, Die Jungsteinzeit im nordmainischen Hessen. Teil III. Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen. *Schr. zur Urgesch.* III, 1, 1951, Taf. 1, 13.

³² Ebd. Taf. II, 5.

³³ W. Dehn und E. Sangmeister, Die Steinzeit im Ries. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 3, 1954, Taf. 14, 11, 19-23.

³⁴ Gemeint ist hier Kersbach, Gde. Neunkirchen a.S., Lkr. Nürnberger Land. L. Wunder, *Vorgeschichtliche Denkmäler in der Umgebung von Nürnberg, Festschrift zur Saecularfeier der Naturhist. Ges. Nürnberg* 1901, Taf. 17, 23. Das Gefäß kam mit zahlreichen anderen Gefäßen aus der Sammlung des Oberst Gemming, Festungskommandant der Feste Rothenberg b. Schnaittach, über die Sammlung F. Knapp in den Besitz der NHG. Schon Wunder stellte die Unglaubwürdigkeit der Fundortangabe fest (ebd. 237).

³⁵ So z.B. in Nähermemmungen: W. Dehn und E. Sangmeister a.a.O. (wie Anm. 33) Taf. 14, 25, 27, 37. Das Muster findet sich auch auf mehreren Bechern im Mittelelbe-Saale-Gebiet, wie z.B. Löbnitz, Langeneichstädt, Polleben oder Goldschau: H. Behrens, Die Jungsteinzeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet. *Veröff. Landesmus. für Vorgesch.* Halle 27, 1973, Abb. 63 e,k; 64 r; 65 1,p sowie in Hessen: E. Sangmeister a.a.O. (wie Anm. 31) Taf. I, 1 (Friedberg), Taf. II, 1 (Gießen), Taf. II, 13 (Frankfurt-Zeilsheim).

³⁶ W. Dehn und E. Sangmeister a.a.O. (wie Anm. 33) Taf. 14, 49, 50. Dabei gibt es keinen Zwang, das Stück Taf. 14, 49 mit Sangmeister und Dehn (ebd. 49) in die Altheimer Kultur zu datieren.

³⁷ E. Sangmeister a.a.O. (wie Anm. 31) Taf. I, 9 und Taf. I, 13.

³⁸ Ebd. Taf. II, 11.

³⁹ G. Naumann, Die Gliederung der Glockenbecher in Mitteldeutschland. *Prähist. Z.* 20, 1929, 1ff, Abb. 2, 1.

⁴⁰ Ebd. Abb. 2, 12, 17.

⁴¹ Ebd. Abb. 3, 20.

⁴² Ebd. Abb. 4, 2.

⁴³ E. Sangmeister a.a.O. (wie Anm. 31) Taf. V, 8.

⁴⁴ G. Naumann a.a.O. (wie Anm. 39) Abb. 4, 21.

⁴⁵ Ebd. Abb. 4, 19.

⁴⁶ Ebd. Abb. 4, 22.

⁴⁷ G. Raschke, *Frankens Vorgeschichte*. In: C. Scherzer (Hrsg.), *Franken. Land, Volk, Geschichte und Wirtschaft*. Nürnberg (1955) 343 ff, bes. 356.

⁴⁸ B. Engelhardt (1975) a.a.O. (wie Anm. 13) Katalog 33 sowie G. Raschke a.a.O. (wie Anm. 47) 356, dort unter Möhrendorf.

⁴⁹ Für den Lagehinweis auf die Glockenbechergräber von Forchheim danke ich Herrn M. Nadler, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg.

⁵⁰ Bayer. *Vorgeschbl. Beiheft* 3, 1990, 8 und Abb. 16. L. Kreiner, Eine glockenbecher-/frühbronzezeitliche Siedlung im Tertiärhügelland des mittleren Vilstales. *Das Arch. Jahr in Bayern* 1987, 50 ff. Dort fanden sich auf insgesamt 10000 m² abgeschobener Fläche Grundrisse von drei kleinen hüttenartigen Behausungen mit eingetieftem Boden.

⁵¹ H. Menke, Glockenbecherzeitliche Siedelplätze im Rüsselsheimer Dünengelände. Fundber. Hessen 14, 1974, 177 ff. Dort wurden auf fünf Fundplätzen Keramikscherben in länglich-ovalen, muldenförmigen Gruben und Vertiefungen gefunden.

⁵² Zur Fundverteilung vgl. B. Engelhardt (1975) a.a.O. (wie Anm. 13) Karte 1.

⁵³ So deutet auch B. Engelhardt (1989) a.a.O. (wie Anm. 28) 86 die Funde aus dem Straubinger Raum als Hinterlassenschaften weilerartiger kleiner Ansiedlungen.

⁵⁴ Durchbrochen wird dieses Prinzip vor allem im Raum um Straubing, wo bereits Hundt in der Kiesgrube Niefanger Reste von 23 zerstörten Gräbern auflistete: H.J. Hundt a.a.O. (wie Anm. 22) 15 f. Allerdings handelt es sich meist um einzelne, beim Sandabbau gefundene Gefäße, deren Fundumstände unklar sind. Deutlich wird hier trotzdem - im Gegensatz auch zu den anderen Straubinger Fundstellen - eine Massierung glockenbecherzeitlicher Funde, die durch Neufunde von Aiterhofen-Ödmühle, Straubing-Lerchenhaid, Irlbach-West und Straubing, Oberau ergänzt werden: B. Engelhardt (1989) a.a.O. (wie Anm. 28) 86 mit weiteren Quellenangaben. Zu weiteren Einzelfunden im Straubinger Raum B. Engelhardt, Ein Glockenbechergrab aus dem Baugebiet „Kreuzbreite“, Stadt Straubing. Jahresber. Hist. Verein Straubing und Umgebung 90, 1988, 33 ff. Ein Gräberfeld mit 22 Bestattungen liegt von Augsburg vor: C. Kociumaka und H. Dietrich, Ein Gräberfeld der Glockenbecherkultur vom Sportgelände der Universität Augsburg. Das Arch. Jahr in Bayern 1991, 67 f. Aus dem Gräberfeld von Weichering, Lkr. Neuburg-Schrobenhausen datieren 18 Gräber in die Glockenbecherzeit: J. Weinig, Ein neues Gräberfeld der Kupfer- und Frühbronzezeit bei Weichering. Das Arch. Jahr in Bayern 1991, 64 ff. Elf Gräber wurden in Altenmarkt, Gde. Osterhofen, Lkr. Deggendorf beobachtet: K. Schmotz, Eine Gräbergruppe der Glockenbecherkultur von Altenmarkt. Das Arch. Jahr in Bayern 1989, 58 ff.

⁵⁵ So z.B. in Altdorf, Lkr. Landshut, wo in einer Grabungsfläche von nahezu 7000 m² zwei glockenbecherzeitliche

Gräber freigelegt wurden: R. Christlein, Ein Friedhof der kupferzeitlichen Glockenbecherkultur von Altdorf, Landkreis Landshut, Niederbayern. Das Arch. Jahr in Bayern 1980, 66. Nur jeweils ein einziges Grab stammt von Landau und Straubing-Alburg: Ders., Waffen der Glockenbecherleute aus Grabfunden von Straubing-Alburg und Landau an der Isar, Niederbayern. Das Arch. Jahr in Bayern 1981, 76 f.

⁵⁶ Die einschlägige Bearbeitung glockenbecherzeitlicher Funde aus Bayern im Rahmen einer Tübinger Dissertation durch P. Schröter aus dem Jahr 1966 ist leider unpubliziert geblieben. Kartierung südbayerischer Funde durch B. Engelhardt, Kurze Einführung in die Glockenbecherkultur. Vorträge des 9. Niederbayer. Arch.tages 1991, 65 ff mit Abb. 6.

⁵⁷ Ders. (1975) a.a.O. (wie Anm. 13) 248 f.

⁵⁸ B.U. Abels, Eine schnurkeramische Streitaxt aus Rothensand. Das Arch. Jahr in Bayern 1991, 58 ff, Karte Abb. 33. Die Kartierung basiert auf R. Gläser und R. Hofmann, Jungsteinzeit. In: R. Hofmann (Hrsg.), Fränkische Schweiz, Führer zu Arch. Denkmälern in Deutschland 20, 33 ff, Abb. 8b. Dort finden sich auch die Fundortnachweise.

⁵⁹ B. Engelhardt (1989) a.a.O. (wie Anm. 28) 86 f und Abb. 2.

⁶⁰ Kartierung zum seinerzeitigen Forschungsstand Ch. Pescheck, Vor- und Frühzeit Unterfrankens. Mainfränkische Hefte 38, 1975, 73, Karte 5.

⁶¹ R. Koch, Ein Grabfund der Glockenbecherkultur aus Hartmannshof. Das Arch. Jahr in Bayern 1988, 44 f. Zu einer Neukartierung mittelfränkischer Fundplätze der Glockenbecherkultur M. Nadler, Endneolithische Raritäten aus Mittelfranken. Das Arch. Jahr in Bayern 1994, 58 ff mit Abb. 24. Dabei bestätigt sich die Häufung von flußtalgebundenen Vorzugsplätzen.

Anschrift der Verfasser:

John P. Zeitler M.A.	Miriam Montag
Eberhardshofstr. 7b	Nüßleinweg 34a
90429 Nürnberg	90455 Nürnberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [1995](#)

Autor(en)/Author(s): Zeitler John Patrick, Montag Miriam

Artikel/Article: [Eine glockenbecherzeitliche Siedlung von Forchheim-Breit, Lkr. Forchheim, Oberfranken 65-74](#)